

Leseprobe aus:

Marilyn Yalom

Wie die Franzosen die Liebe erfanden



© 2013 by Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [ullstein-buchverlage.de](http://ullstein-buchverlage.de)

Marilyn Yalom

WIE DIE  
FRANZOSEN  
DIE LIEBE  
ERFANDEN

NEUNHUNDERT JAHRE LEIDENSCHAFT

Mit 20 Abbildungen

Aus dem amerikanischen  
Englisch von Michaela Meßner



Die Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel »How the French Invented Love. Nine Hundred Years of Passion and Romance« bei Harper Perennial in New York.



Der Graf Verlag München ist ein Unternehmen  
der Ullstein Buchverlage

ISBN 978-3-86220-038-2

© 2012 by Marilyn Yalom

© der deutschsprachigen Ausgabe:

Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2013

Gesetzt aus der Garamond Premier Pro

Satz: Uwe Steffen, München

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

*www.graf-verlag.de*

*Nicht ihr ohne mich, nicht ich ohne euch*  
*(Ne vus sanz mei, ne ieo sanz vuz)*

Marie de France, *Lai du Chievrefoil*  
*(Das Lied vom Geißblatt, 12. Jahrhundert)*

## Vorbemerkung an den Leser

**W**ie die Franzosen die Liebe lieben! Sie begründet ihre nationale Identität, genauso wie die Mode, wie Essen und Trinken, und: wie die Menschenrechte. Für einen Franzosen oder eine Französin ist ein Mensch, der kein Begehren kennt, ein geradezu defizitäres Wesen, wie jemand ohne Geschmacks- oder Geruchssinn. Seit Jahrhunderten sind die Franzosen Weltmeister darin, uns mit ihrer Literatur, ihrer Malerei, ihren Chansons und Filmen aufzuzeigen, was die Kunst der Liebe ausmacht.

Der ganze Rest der Welt bedient sich beim Liebesvokabular gerne französischer Ausdrücke. Zungenküsse werden im Englischen »French kissing« genannt. Wörter wie »Rendezvous«, »Tête-à-tête« und »Ménage à trois« bezeichnen Vertraulichkeiten mit französischem Flair. Unsere Begriffe »courtesy« (Höflichkeit) und »gallantry« (Galanterie) stammen unmittelbar aus dem Französischen, und »amour« muss gar nicht erst übersetzt werden. Wir alle sind nach wie vor fasziniert von allem Französischen, denn es birgt die Verheißung, unsere äußere Erscheinung und unser Liebesleben interessanter zu machen.

**E**in entscheidendes Merkmal der Liebe *à la française* ist die Bedeutung, die sie sexueller Lust bemisst. Selbst ältere Franzosen und Französinen halten fest an ihrer Vorstellung, dass Liebe auf fleischlichem Begehren gründet, was jüngst bei einer Umfrage unter amerikanischen und französischen Bürgern zwischen fünfzig und vierundsechzig Jahren herausgefunden wurde. Laut einer Studie, die das AARP *Magazine* unlängst veröffentlichte, halten nur vierunddreißig Prozent

der Franzosen die Aussage »Wahre Liebe ist auch ohne aufregendes Sexualleben möglich« für zutreffend, im Vergleich dazu dreiundachtzig Prozent der Amerikaner. Das bedeutet einen Unterschied von neunundvierzig Prozentpunkten bei der Antwort auf die Frage, ob Sex für die Liebe notwendig sei. Ein verblüffendes statistisches Ergebnis! Dass körperliche Befriedigung für die Franzosen so eminent wichtig ist, erscheint den etwas zugeknöpfteren Amerikanern herrlich frivol.

Überdies hat die Liebe *à la française* auch ihre dunklen Seiten, die die Amerikaner nur ungern als normal akzeptieren: Eifersucht, Leid und Schmerz, außerehelichen Sex, mehrere Liebhaber gleichzeitig, Verbrechen aus Leidenschaft, Ernüchterung, ja sogar Gewalt. Und vor allem: Franzosen nehmen es als gegeben hin, dass sexuelle Leidenschaft ihre eigene Berechtigung hat. Für sie ist die Liebe einfach nicht so moralisch besetzt wie für uns Amerikaner und vermutlich auch innerhalb Europas einzigartig.

Von der mittelalterlichen Erzählung von *Tristan und Iseult* bis zu modernen Filmen wie *Das Geheimnis der falschen Braut*, *Die Frau nebenan* und *Die Affäre* wird die Liebe als ein *fatum* hingestellt – als ein unausweichliches Schicksal, gegen das sich aufzulehnen sinnlos ist. Wenn es um erotische Liebe geht, hat die Moral keine große Chance.

In diesem Buch zeichne ich *l'amour à la française* nach, angefangen beim Entstehen des höfischen Romans im 12. Jahrhundert bis in die heutige Zeit. Was die Franzosen vor neunhundert Jahren erfanden und über all die Jahrhunderte immer wieder neu schufen – das hat sich weit über die Grenzen Frankreichs hinaus verbreitet. Die Amerikaner meiner Generation hielten die Franzosen für die Stifter der Liebe. Aus ihren Büchern, ihren Chansons, ihren Zeitschriften und Filmen fabrizierten wir uns ein Bild davon, wie aufregend

Liebe sein kann – und das war weit entfernt vom aseptischen amerikanischen Modell der Fünfzigerjahre. Die Frage also lautet: Wie sind die Franzosen geworden, wie sie sind? Dieses Buch möchte eine Antwort darauf geben.

## Prolog

### *Abaelard und Heloise, die Schutzheiligen französischer Liebespaare*

*Ich aber habe in jedem Augenblick meines Lebens, Gott weiß  
es, mehr Angst gehabt, Dich zu kränken als Gott selbst. Und ich  
habe mehr danach begehrt, dir zu gefallen als ihm.*

Heloise an Abaelard<sup>1</sup> (um 1133)

**A**baelard und Heloise sind den Franzosen so vertraut wie Romeo und Julia den Amerikanern und Briten. Die seltsame Lebensgeschichte dieses Liebespaars, das im frühen 12. Jahrhundert gelebt hat, liest sich wie ein Schauerroman. Die erstaunlichen Briefe, die sie einander in lateinischer Sprache schrieben, sowie Abaelards autobiografische Schrift *Historia calamitatum* zählen zu den Urtexten der Geschichte der Liebe in Frankreich.

Abaelard war Wanderprediger, Gelehrter und Philosoph – und wohl der populärste Lehrmeister seiner Zeit. Zwischen Mitte zwanzig und Mitte dreißig erlangte er durch seine Reden zur Dialektik (Logik) und Theologie einige Berühmtheit. Dass er noch dazu gut aussah, sollte sein Schaden nicht sein: Wie heutige Rockstars begeisterte er die Massen, wann immer er öffentlich als Redner auftrat.

Bevor es in Frankreich zur Errichtung von Universitäten kam, bildeten sich um etliche berühmte Gelehrte städtische Schulen heraus, und die von Abaelard in Paris gegründete brachte Studenten aus allen christlichen Ländern zusammen.

Heloise war die Nichte und das Mündel eines Kanonikus aus Paris und bereits als Halbwüchsige für ihren glänzenden

Verstand und ihre große Gelehrsamkeit bekannt. Des Lateinischen war sie bereits mächtig, nun sollte sie auch Kenntnisse des Griechischen und Hebräischen erwerben. Abaelard, der sich von ihren außergewöhnlichen Talenten angezogen fühlte, sann auf eine todsichere Methode, sie zu verführen: Er würde im Haus des Kanonikus logieren und Heloise Privatunterricht erteilen. Es dauerte nicht lange, und sie verfielen einander in glühender Leidenschaft.

Im Winter 1115/16, als sie erstmals ein Liebespaar wurden, war Heloise gerade fünfzehn geworden und Abaelard etwa siebenunddreißig Jahre alt. Er behauptete, vor ihrer Begegnung ein keusches Leben geführt zu haben, und die überwältigende Kraft ihrer sinnlichen Leidenschaft traf ihn völlig unvorbereitet: »Da lag dann das Buch meist offen, wir aber sprachen von der Liebe und nicht von gelehrten Dingen, es gab Küsse und nicht gelehrtes Geschwätz. Meine Hand verließ die Bücher und wanderte zu ihrer Brust, und wir sahen weniger in die Bücher als einander in die Augen.«<sup>2</sup>

Heloise empfand ihre Liebe als ein Paradies der Glückseligkeit, das sie nie wieder vergessen konnte: »... das Glück, dem wir beide uns hingeeben hatten, war für mich so süß, dass es mir niemals Abscheu einflößen könnte und dass ich es auch nie werde vergessen können.«<sup>3</sup>

Doch die erotische Liebe hatte auch ihre Schattenseite: Abaelards Arbeit wurde allmählich in Mitleidenschaft gezogen, und die Schüler beklagten sich über seine Geistesabwesenheit. Da er mehr damit beschäftigt war, Liebeslieder für Heloise zu komponieren als theologische Thesen aufzustellen, war er taub gegenüber den Gerüchten, die um sie laut wurden. Heloises Onkel konnte die Augen nicht länger vor der Angelegenheit verschließen, und die Liebenden sollten sich trennen – doch da wurde Heloise schwanger. Abaelard schickte sie zu seiner Familie in der Bretagne, wo sie ihr Kind

austrug, während er in Paris zurückblieb und dem Unmut ihres Onkels die Stirn bot. Die beiden Männer kamen überein, das Paar müsse nun heiraten, um die verlorene Ehre wiederherzustellen. Niemand schenkte Heloises Einwänden auch nur die geringste Beachtung: Sie wäre lieber Abaelards Geliebte geblieben, statt seine Frau zu werden, denn ihr war bewusst, dass eine Heirat seine Karriere zunichte machen würde, und sie teilte die allgemeine Ansicht, innerhalb einer Ehe könne die Liebe nicht gedeihen.

Dennoch wurden Abaelard und Heloise kurz nach der Geburt ihres Sohnes Astralabius kirchlich getraut; die Zeremonie fand heimlich in Anwesenheit ihres Onkels und einiger weniger Zeugen statt. Um Abaelards Ruf nicht zu schaden, sollte die Ehe auch weiterhin geheim gehalten werden. Doch gerade diese Geheimhaltung missfiel Heloises Onkel, in dessen Haus sie immer noch wohnte. Als er anfing, sie mit üblen Worten zu beschimpfen und zu verleumden, beschloss Abaelard, Heloise vorübergehend im Kloster von Argenteuil unterzubringen, wo sie schon als kleines Mädchen ihre Erziehung genossen hatte. In der Annahme, Abaelard habe sie ins Kloster geschickt, weil er sie loswerden wollte, bestrafte der Onkel ihn auf ungeheuerliche Weise: Eines Nachts, als Abaelard schlief, schlichen sich Diener in seine Kammer und entmannten ihn. Was für eine drakonische Maßnahme! Selbst im schlimmsten Horrorfilm würde man vor einer solchen Tat zurückschrecken.

**D**ie Namen Abaelard und Heloise hörte ich zum ersten Mal in dem Song *Just One of Those Things* aus Cole Porters Musical *Jubilee* von 1935: »As Abélard said to Héloïse, / Don't forget to drop me a line, please.«

Dieser Song war Mitte des 20. Jahrhunderts sehr populär, und damals erwartete man von einem gebildeten Theater-

besucher, derlei Anspielungen auf Anhieb zu verstehen. Mir sagten die Namen allerdings nichts, bis ich in den Fünfzigerjahren am Wellesley College Französische Literatur des Mittelalters studierte und die bekannte »Ballade von den Frauen vergangener Zeiten« las, die der Dichter François Villon im 15. Jahrhundert verfasst hatte:

Wo die so weise Heloise,  
für die man Abaelard entmant,  
der dann als Abt von Saint-Denis  
sein Liebesleid nicht mehr empfand.<sup>4</sup>

Ich schlug das Wort *châtré* im Wörterbuch nach, das hier mit »entmant« übersetzt ist, nahm all meinen Mut zusammen und bat meine Professorin um weitere Erklärungen. Professor Andrée Bruel, eine recht korpulente Dame, die uns hie und da bühnenreife Vorführungen ritterlicher Kampfgeboten, erklärte etwas peinlich berührt, Abaelard sei tatsächlich seiner Hoden beraubt worden, und zwar durch ein paar Schurken, die Heloises Onkel gedungen hatte. Dann beendete sie das Thema rasch und verwies mich auf den Briefwechsel zwischen den beiden Liebenden und auf Abaelards Autobiografie.

Ich brachte es irgendwie zuwege, neben meinen laufenden Hausarbeiten diese Texte zu lesen (in einer französischen Übersetzung des lateinischen Originals), und war einfach sprachlos. Wie konnte dieser Teenager – sie war jünger als ich – sich so vollkommen einem Mann hingeben, der doppelt so alt war wie sie und noch dazu ein Geistlicher! Wie konnten sie den strengen Regeln der römisch-katholischen Kirche die Stirn bieten, die ja bekannt war für ihre Verachtung irdischer Leidenschaften und den Glauben, die fleischliche Liebe sei, sofern sie nicht von einem verheirateten Paar zum Zweck der Zeugung vollzogen wurde, sündige

Unzucht? Wie konnten sie dem gesellschaftlichen und familiären Druck standhalten, dem unverheiratete Mütter und verheiratete Geistliche ausgesetzt waren? Wie konnten sie mit dem Schmerz und der Schande über Abaelards Kastration weiterleben?

Mittlerweile weiß ich, dass Abaelards grausame Verstümmelung ihn nicht davon hätte abhalten müssen, mit Heloise als ihr Ehemann zusammenzuleben. Man hatte sie kirchlich getraut, und damit waren sie in jeder Hinsicht rechtmäßige Ehegatten, und die Kirche willigte in die Annullierung einer Ehe nur dann ein, wenn diese nicht vollzogen worden war. Doch ein trautes Familienleben sollte es niemals geben. Abaelard befahl Heloise, für immer ins Kloster zu gehen und ihr Gelübde abzulegen, er selbst gelobte, Mönch zu werden. Wieso traf er diese Entscheidung, und wieso kam sie seiner Anordnung tatsächlich nach?

Lange Zeit nach ihrer Trennung versuchte Abaelard in seiner *Historia calamitatum*, verfasst in Form eines Trostbriefs an einen Freund, seine Beweggründe zu erläutern.

In dieser furchtbar verzweifelten Lage trieb mich weniger eine religiöse Bekehrung, das gestehe ich offen, als das Gefühl der Scham in die abgeschiedenen Räume des Mönchsklosters. Heloise hatte schon zuvor auf meine Anweisung hin freiwillig den Schleier erhalten und war in ein Kloster eingetreten. So haben wir beide zur gleichen Zeit das Klostergewand empfangen, ich in der Abtei von Saint-Denis, sie im schon erwähnten Kloster Argenteuil.<sup>5</sup>

Dieser Brief an einen mutmaßlichen Freund machte unter den Lateinkundigen die Runde, und so erlangte am Ende auch Heloise Kenntnis davon. Damals war sie über dreißig und hatte fünfzehn Jahre von Abaelard getrennt gelebt, zunächst im Nonnenkloster Argenteuil, wo sie unterdessen Äbtissin

geworden war, und später als Äbtissin des Frauenkonvents Le Paraclet, das kein anderer als ihr Ehegatte Abaelard gegründet hatte. Ihre Leidenschaft war nach wie vor heftig, und sie warf ihm vor, er habe sich nicht bemüht, sie zu besuchen oder zu trösten, anders als seinen anonymen Freund.

»Aber sag mir nur das eine, um Gottes willen, wenn Du es kannst, warum Du, seit ich die Welt verlassen habe [...], mich so vernachlässigt, mich so vergessen hast [...], sonst muss ich sagen, was ich in meinem Innersten mir darüber denke, was alle Welt in ihrem Argwohn glaubt: dass Du mich nämlich mehr begehrt hast, dass es die Wollust und nicht die Liebe war, die Dich zu mir gezogen hat.«<sup>6</sup>

Heloise besteht beharrlich auf einer Unterscheidung, der wir bei der Betrachtung verschiedener Spielarten des Liebesthemas immer wieder begegnen werden. Werden Männer im Wesentlichen von körperlicher Begierde und Frauen mehr von ihren Gefühlen angetrieben? Oder, etwas drastischer formuliert: Sind Männer eher testosterongesteuert, während Frauen sich von ihrem Herzen leiten lassen? Was Heloise für Abaelard empfand, war eine Mischung aus körperlichem Begehren und emotionaler Bindung, während sie glaubte, ihn habe allein die Lust getrieben. Das erinnert sehr an die auch heutzutage noch stark umstrittenen Unterschiede zwischen Männern und Frauen (ich denke hier im Wesentlichen an die Bücher der Neuropsychiaterin Louann Brizendine, *Das weibliche Gehirn* und *Das männliche Gehirn*, in denen darauf hingewiesen wird, dem Sexualtrieb sei im Gehirn des Mannes zweieinhalb mal so viel Raum gewidmet, während bei den Frauen das System für Mitgefühl bedeutend aktiver sei als das der Männer). Heloise hatte jedenfalls an der »Liebe ohne Maß und Grenze«, die sie für Abaelard hegte, auch dann noch festgehalten, als er sich längst von ihr zurückgezogen hatte.

Fünfzehn Jahre zuvor hatte sie um seinetwillen den Schleier genommen, ohne selbst eine Neigung zum Klosterleben zu verspüren, und an ihrer völligen Loyalität ihm gegenüber hatte sich im Laufe der Zeit nichts geändert. Selbst als Äbtissin des Klosters von Paraclet gab sie ihm in der Rolle des »Herrn«, des »Vaters« und des »Ehemanns« vollkommene Macht über ihr Schicksal. Zur damaligen Zeit wurde von einer Frau Unterwürfigkeit erwartet. Das galt sowohl für das persönliche als auch für das religiöse Leben, selbst wenn festzuhalten ist, dass einige weibliche Orden sich eine erstaunliche Autonomie erkämpft hatten und etliche starke Frauen bei ihren Ehemännern das Sagen hatten. Das Einzige, was keiner kontrollieren konnte, nicht einmal Heloise selbst, war ihr Unterbewusstes.

In ihren Briefen an Abaelard gestand sie sinnliche Begierden, die mit den Jahren nicht verschwunden waren, auch wenn sie seine Kastration als eine Form göttlicher Strafe hingenommen hatte. Abaelard, der vierundfünfzig Jahre alt war, als die Briefe verfasst wurden, und dem nun jene für die Maneskraft entscheidenden Körperteile fehlten, blickte auf ihre Liebesgeschichte und ihre Ehe als etwas Vergangenes zurück, das vollkommen von der Liebe zu Gott abgelöst wurde. Er rät Heloise, seinem Beispiel zu folgen. Doch Heloise war damals zweiunddreißig Jahre alt und trauerte den verlorenen Freuden noch immer nach. Während sie nach außen hin ihre Rolle als Äbtissin vorbildlich erfüllte, blieb sie in ihrer Fantasie Abaelards Frau und Geliebte, verzehrt von lustvollen Erinnerungen.

Wohin ich auch meine Augen richte, überall steht das Bild dieser wonnevollen Stunden vor mir und weckt meine heiße Sehnsucht. Bis in den Schlaf verfolgen mich diese süßen Vorstellungen. Mitten in der Feierlichkeit der heiligen Messe, also dann, wenn das Gebet am reinsten zum

Himmel steigen sollte, ist mein elendiges Herz so sehr erfüllt von den lüsternen Bildern solcher Lust und Wonne, dass ich mehr Sinnlichkeit verspüre als Andacht. Wenn ich seufzen und klagen sollte über die Sünden, die ich begangen habe, dann klage ich weit mehr über die, die ich nicht mehr begehen kann. Ich denke dann nicht nur an das, was wir miteinander getan haben; auch die Erinnerung an die Orte, die Stunden, die unserem Liebesglück dienten, ist in meinem Herzen so wach, so verknüpft mit jeder Erinnerung an Dich, dass ich fast das Gleiche, wie damals in der Wirklichkeit, nun in der Fantasie erlebe, wenn ich an sie denke. Und so sind meine Träume ...<sup>7</sup>

Heloises leidenschaftlicher Ruf hallt wie ein Echo durch die Jahrhunderte. Sie spricht für alle Frauen, die rückhaltlos geliebt haben und am Ende den geliebten Mann verloren. Tod, Scheidung, Trennung und körperliche Gewalt haben zahllose Frauen und auch Männer zu einem Leben in ruheloser Verzweiflung verdammt. Nachdem Heloise und Abaelard so plötzlich und auf so groteske Weise getrennt worden waren, verbrachten sie ihre restlichen Lebensjahre als Mitglieder der religiösen Orden, die sie nach der Trennung aufgenommen hatten, wenngleich Abaelard mit seinen theologischen Fachkollegen beständig im Clinch lag und Heloise unablässig von physischer Sehnsucht gequält wurde. Schon zu Lebzeiten wurden sie von den Zeitgenossen mit Ehrfurcht betrachtet, und in späteren Jahrhunderten bildete sich eine ergebene Gefolgschaft, die sie wie Schutzheilige behandelte. Abaelards Kastration hat gewiss zu ihrer heiligen Aura beigetragen, denn körperliche Verstümmelung – man denke da nur an die von Pfeilen durchbohrte Brust des heiligen Sebastian oder die abgeschnittenen Brüste der heiligen Agathe – wird oft mit Heiligkeit in Verbindung gebracht. Und so lag es nicht fern, dass das berühmte Paar, er mit jener Wunde,

die ihn seiner Manneskraft beraubte, und sie mir ihrer Seelenpein, zu Märtyrern der Liebe gekürt wurden.

Auf Abaelards Wunsch hin wurde er 1144 im Kloster von Paraclet bestattet, Heloise folgte ihm zwei Jahrzehnte später, am 16. Mai 1164. In den französischen Revolutionswirren, als das Kloster verkauft und das Gebäude zerstört wurde, brachte man ihre Gebeine in die nahe gelegene Kirche Saint-Laurent in Nogent-sur-Seine. 1817 wurden ihre sterblichen Überreste dann auf den Père-Lachaise-Friedhof in Paris überführt, wo sie jetzt unter einem Mausoleum in Form einer neugotischen Kapelle liegen. Mit der Zeit pilgerten immer mehr Liebespaare zu ihrem Grabmal. Als ich es unlängst besuchte, sah ich dort einen Strauß Narzissen und eine kleine Karte, auf der man das längst verstorbene Liebespaar um seinen Segen bat.



**Hier klicken**, den aktuellen Ullstein Newsletter bestellen und über Neuigkeiten, Veranstaltungen und Aktionen rund um Ihre Lieblingsautoren auf dem Laufenden bleiben.

# Jetzt reinklicken!

„Sind Sie auch  
**Vielleser**,  
Bücherfan oder  
Hobbyrezensent?“

„Dann lesen,  
kommentieren und  
schreiben Sie mit auf  
**vorablesen.de!**“

Jede Woche vorab in brandaktuelle Top-Titel  
reinlesen, Leseindruck verfassen, Kritiker werden  
und eins von 100 Vorab-Exemplaren gewinnen.



**vorablesen.de**

Neue Bücher online vorablesen & rezensieren